

Michael Makropoulos

## **MODERNITÄT UND KONTINGENZ**

München, Wilhelm Fink Verlag 1997 (Abstract)

Kontingenz ist, was auch anders möglich ist. Aber was auch anders möglich ist, weil es keinen notwendigen Existenzgrund hat, eröffnet nicht nur Handlungs- und Gestaltungsräume, sondern es verunsichert auch. Der Kontingenzbegriff markiert damit eine besondere Spannung von Machbarkeit und Unsicherheit. Allerdings ist Kontingenz kein factum brutum, das aller Sozialität vorgängig wäre, sondern ein Reflexionsprodukt, das mit dem Selbst- und Weltbild einer Gesellschaft korrespondiert. Dem entspricht, daß Kontingenz im Laufe der europäischen Geschichte nicht immer dasselbe erfaßte und ein ausgesprochenes Kontingenzbewußtsein überhaupt erst das Selbstverständnis der modernen Gesellschaften bestimmt. Was in der Antike ausschließlich Handlungen und Ereignisse kennzeichnete, nämlich auch anders möglich zu sein, das kennzeichnet in der Moderne darüber hinaus auch Handlungsräume und Ereignishorizonte. Diese Veränderung, wenn nicht Entgrenzung des Kontingenzbereichs, öffnet den Möglichkeitshorizont moderner Gesellschaften prinzipiell ins Unabsehbare. Und sie manifestiert sich im prinzipiellen Wandel der Wirklichkeits- und Ordnungskonzepte, indem Wirklichkeit sich modern kontextuell vervielfältigt und Ordnung modern strukturell variabel wird.

Unter der Voraussetzung, daß in dieser Situation weiterhin Erwartungen einer einzigen homogenen Wirklichkeit und einer einzigen verbindlichen Ordnung gehegt werden – so lautet nun die spezifisch modernitätstheoretische These der Studie –, wird die Ambivalenz des Kontingenten zwischen Veränderbarkeit und Veränderlichkeit, die sich in der Spannung von Machbarkeit und Unsicherheit realisiert, zur allgemeinen strategischen Disposition der Kontingenzbegrenzung durch gezielte Kontingenznutzung operationalisiert und generiert zwei charakteristische Tendenzen moderner Selbstkonstitution: Einerseits die Tendenz rationaler Ordnungskonstruktion durch sozialtechnische Normalisierung, andererseits die Tendenz abstrakter Wirklichkeitskonstruktion durch ästhetische Souveränität – zwei konstruktivistische Tendenzen, deren produktivistische Synthese im 20. Jahrhundert dann jene artifiziellen Lebenswelten etablierte, die für moderne Gesellschaften charakteristisch sind und die sich am sinnfälligsten in den Architekturen der Klassischen Moderne manifestieren.

Aber die Klassische Moderne war nicht nur das Laboratorium artifizieller Lebenswelten, in denen sich die strukturelle Integration des Potentialis manifestierte; die Klassische Moderne war auch die Versuchsstätte jener radikalen philosophischen, ästhetischen und politischen Konzepte, die die moderne Operationalisierung des Kontingenten überbieten wollten und die den modernitätskritischen Diskurs der Klassischen Moderne schließlich in jene strategische Dichotomie finaler Kontingenzbewältigung oder finaler Kontingenztoleranz brachten, die nicht nur das intellektuelle Szenario der 20er Jahre prägte, sondern als problematische Alternative von Moderne oder Postmoderne noch in die jüngsten Debatten über Modernität hineinreicht.